

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Zusätze: August Fabian, Magdeburg. Druck von Hermanns Carbaum, Magdeburg. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40. Telefon: 89-90, 3 Treppen. Erscheinungstag: 1900.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandmonat 1 Exemplar 1,70 Mk., 2 Exemplare 2,90 Mk. In der Expedition und den Postabteilungen vierfach 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,50 Mk. Vierteljährlich. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühren für die Hauptspalten 15 Pf. Vorkaufspreise Dr. 1925

Nr. 68.

Magdeburg, Donnerstag, den 22. März 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Weiteres vom Etat.

Berlin, den 20. März.

Der Reichstag, ungefähr eben so schwach besetzt wie gestern, setzte heute die zweite Lesung fort. Zunächst stand der Etat für Einführung des Postverkehrs zur Beratung, der gestern wegen Unwohlseins des Berichterstatters Büsing zurückgestellt worden war. Bismarck überreichte dem Reichstag die Redner der verschiedenen Parteien, daß ihre bei der ersten Lesung des Postgesetzes erhobenen Bedenken durch die Kommissionsberatung und die in ihr von den Regierungsvertretern gegebenen Auskünfte zum großen Teil beseitigt seien; doch verfehlte Genosse Singer nicht, darauf hinzuweisen, daß die Nichtverzinsung der Einlagen sich über kurz oder lang als verfehlt herausstellen werde. Nachdem der Silbermann Arndt und der Agrarier Dr. Nüsse das Haus mit überflüssigen Neben gelangweilt hatten, wurde der genannte Etat nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. Wegen Erkrankung des Berichterstatters, Müller-Julda, wurde der Etat des Reichsschatzamt zurückgestellt; dagegen der Etat des Reichsinvalidentfonds nach nicht sehr erheblicher Debatte bewilligt. Das Haus hatte vor einigen Wochen den Kolonialgesetz den Schmerz bereitet, zwei Titel für Eisenbahnbauten aus dem Etat für die ostafrikanischen Schutzgebiete an die Budgetkommission zurückzuverweisen. Die Kommission beantragte die Bewilligung der Nambarabahn, die denn auch debattelos erfolgte, dagegen die Streichung der Linie von Dar-es-Salaam nach Mgororo. Dasbach und Gröber vom Centrum vertraten den Standpunkt die Kommission, stellten aber ganz unverblümt den demnachstigen Unfall ihrer Partei in Aussicht. Herr Professor Haffke, der Alldeutsche, ließ seinen Schmerz über den Kommissionsbeschluss in elegischen Klagen ausströmen, gab sich aber der Hoffnung hin, daß die Ablehnung keine definitive sein werde. Seine sanguinischen Erwartungen von der Rentabilität der afrikanischen Kolonien wurden vom Abgeordneten Richter mit überlegener Ironie verhöhnt. Mit Recht wies der Führer der freisinnigen Volkspartei darauf hin, daß, sollten sich unerwarteter Weise bisher unentdeckte Schätze im afrikanischen Hinterlande finden, sich schon Aktionäre finden werden, die die Kosten des Bahnbauens auf die eigenen Taschen nehmen. Nachdem sich noch die Grafen Stolberg und Arnim als Kolonialritter im Kampfe gegen Herrn Richter nicht allzu glücklich versucht hatten, schloß die weniger ereignisreiche als langausgedehnte Sitzung um 7 Uhr abends. — Morgen stehen der Etat des Reichsschatzamt mehrere kleinere Etats, sowie das Gesetz betr. die Patentanwälte zur zweiten Beratung. —

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

Deutscher Reichstag.

172. Sitzung. Dienstag, 20. März 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: v. Pöbelski. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Etats für die Einführung des Post-Spediteurverkehrs.

Abg. v. Brockhausen (konj.): Mit dem Wegfall der Verzinsung und der Gebühren sind die wesentlichen Bedenken meiner Freunde gegen die Vorlage gefallen. Wir werden dafür stimmen und wollen abwarten, ob sich die Einrichtung in Deutschland wie in Oesterreich bewähren wird.

Abg. Singer (Soz.): Bei der ersten Beratung konnte ich erklären, daß wir mit dem Grundgedanken der Vorlage einverstanden sind. Die Bedenken, die ich damals geäußert habe, sind durch die Kommissionsberatung beseitigt, wenigstens ich nicht verhehlen kann, daß ich die Idee der zinslosen Einlagen für sehr unglücklich halte. Diese Nichtverzinsung der Einlagen wird ein wesentliches Hemmnis für die Entwicklung des Postverkehrs sein. Bei den Privatunternehmen basiert der Spediteurverkehr auf der vollen Gebührenfreiheit und den Zinsentragnissen der Einlagen, und das ist die notwendige Grundlage für ein rasches Emporwachen des Spediteurverkehrs auch innerhalb der Reichspostverwaltung. Diese rasche Entwicklung ist besonders wünschenswert im Interesse des Mittelstandes und wenn sie hier verhindert wird, so ist das nur Schuld der Kreise, die sich immer als besondere Freunde des Mittelstandes aufspielen, denn diese bestreiten von der Verzinsung eine Konkurrenz für die landwirtschaftlichen Genossenschaften und Sparbanken. Wir machen aber aus der Zinslosigkeit keine Prinzipienfrage und hoffen, daß, wenn es sich im Laufe der ersten Jahre zeigt, daß es ohne Verzinsung nicht geht, man schließlich doch zur Verzinsung der Einlagen kommen wird. Was uns bestimmt für die Vorlage einzutreten ist die Hoffnung, daß durch sie der Postanweisungsverkehr wesentlich verbilligt wird. Wir haben uns von jeher bemüht, die Postverwaltung zu veranlassen, dem Publikum billigere Preise zu gewähren. Wohl braucht man jetzt bei Anweisungen bis zu 5 Mark nur 10 Pf. zu zahlen, aber wir meinen, man muß einen Betrag bis zu 20 Mark auch für 10 Pf. verschicken können. Im Namen meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir der Vorlage zustimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Gamp (Rp.) begrüßt namentlich die in der Kommission erzielte Vereinfachung des Spediteurverkehrs und erklärt, seine Freunde werden den Kommissionsbeschlüssen zustimmen.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Vg.) warnt vor Ueberhebung. Gerade auf diesem Gebiete, wo noch keine Erfahrungen vorliegen, müsse man vorsichtig vorgehen. Durch die Kommissionsberatung sei der Vorlage ihre ursprüngliche Schwere beseitigt worden. Auch seine Freunde ständen auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Nüsse-Kaiserlautern (W. d. L.) fürchtet, daß durch die Einführung des Postverkehrs die landwirtschaftliche Darlehensfassung geschädigt werden. Erst hätte man diese genossenschaftlichen Darlehensstellen stärken und dann erst den Postverkehr einführen sollen.

Staatssekretär v. Pöbelski: Durch die Verhandlungen ist klar erwiesen, daß es der Postverwaltung fern gelegen hat, auf verkehrlichen Wegen zu Postparaffinen zu gelangen, und daß andererseits die landwirtschaftlichen Darlehensstellen durch den Spediteurverkehr nicht geschädigt werden. Freilich möchte ich, daß wir in Zukunft infolge des Spediteurverkehrs bei den Postanweisungen einen großen Anfall haben werden, der sich auch bei der Gestaltung des Budgets fühlbar machen wird. Auf die Anfrage des Herrn Singer erkläre ich, daß nicht jede einzelne Anweisung als Buchung zu betrachten ist, sondern die Summe der einzelnen Anweisungen an jedem Tage. Herr Dr. Nüsse habe ich zu erwidern, daß sich bisher nur ein kleiner Teil der Genossenschaftsverwaltungen dem Spediteurverkehr zugewendet hat. Dazu kommt, daß die Genossenschaft nur immer für ihre Mitglieder sorgt, während die Postverwaltung für jedermann da ist.

Nach weiterer, unwesentlicher Debatte wird die Diskussion geschlossen; der Etat für den Spediteurverkehr wird nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

Es folgt die Beratung des Etats über den Reichsinvalidentfonds. Der Etat wird nach unwesentlicher Debatte bewilligt.

Die Beratung über die zurückgestellten Teile des Etats des Reichsschatzamt wird wegen Erkrankung des Berichterstatters abermals zurückgestellt.

Die zurückgestellten Titel im Extraordinarium des Etats der Reichseisenbahnverwaltung werden nach unwesentlicher Debatte bewilligt. Bei der nun folgenden Beratung einiger zurückgestellter Titel des Staatsbudgets für das Ostafrikanische Schutzgebiet, die mit der zweiten Lesung des Etats für Kautschuk verbunden ist, wird u. a. über einen Kommissionsantrag verhandelt, nur zu Vorarbeiten für eine telegraphische Verbindung zwischen Dar-es-Salaam und Mifessa 20 000 Mark (abgesetzt 100 000 Mark) zu bewilligen.

Abg. Dasbach (Centr.) tritt dem Kommissionsantrag an.

Abg. Dr. Haffke (natl.) verweist auf die Wichtigkeit dieser Bahn, die sicherlich zur Festigung unserer Herrschaft in den dortigen Gebieten beitragen werde. Er hoffe, daß die Forderung der Regierung später doch bewilligt werde.

Kolonialdirektor v. Buchta bemerkt, der Abg. Dasbach sei inkonsequent. Herr Dasbach steht doch nicht auf dem Standpunkt der Sozialdemokraten und des Herrn Richter, die überhaupt keine Kolonien haben wollen. Steht er nicht auf diesem Standpunkte, so muß er doch auch die Mittel für die Entwicklung unserer Kolonien bewilligen. Eine Verpflichtung für den Bau der Centralbahn ergibt sich mit dem Bau dieser Bahn nicht. Ich erinnere Sie an den verhängnisvollen Schritt vor 20 Jahren, als Samoa herauszugeben. Nehmen Sie unsere Forderung an, so wird man mit Recht sagen: Die Deutschen verstehen zwar Kolonien zu erwerben, aber sie können in diesen keine Fortschritte machen.

Abg. Richter (freis. Vp.): Der Herr Kolonialdirektor hat die Forderung mit den denkbaren allgemeinsten Bedingungen begründet. Aus Samoa sind wir nicht herausgegangen. Wir haben nur die Reichsgarantien für den Plantagenbau abgelehnt, und die Plantagen haben sich doch entwickelt. Er verweist auf die Konkurrenz der Engländer. Bei einer Stichbahn kommt aber die Konkurrenz Englands gar nicht in Frage. Herrn Dasbach machte der Kolonialdirektor gewissermaßen den Vorwurf der Inkonsequenz, weil er zwar für Kolonien sei, aber die Mittel für die kulturelle Erhebung nicht bewilligen wolle. Wir können aber nicht anerkennen, daß diese Bahn irgend eine kulturelle Bedeutung hat. In der kolonialen Zeitschrift weist Prof. Dr. Hans Meyer mit Recht darauf hin, daß man sich nicht mit dem Hinweis auf die Uganda- und Kongoabahn zur Bewilligung der Centralbahn drängen lassen sollte. Dort liegen die Verhältnisse ganz anders. Im Innern Afrikas ist nur Kautschuk und Elfenbein zu holen. Es ist nicht eine einzige Plantage bei den in Betracht kommenden Strecken vorhanden. Mit Hoffnungen wie Herr Haffke können wir uns nicht begnügen.

Abg. Graf Stolberg (konj.): Bauen wir diese Bahn nicht, so ist unsere Kolonie wirtschaftlich trocken legen. Da augenblicklich eine Mehrheit für das weitaussehende Projekt nicht vorhanden ist, will ich nicht darauf eingehen, bitte aber im nächsten Jahre mit einer Vorlage zu kommen, die den Bau der Centralbahn ins Auge faßt. (Bravo! rechts.)

Abg. Gröber (Centr.): Wenn wir heute die Vorlage mit großer Mehrheit abgelehnt haben, so soll damit nicht unsere künftige Stellungnahme festgelegt sein. Wir wollen nur freie Hand über das Tempo der Entwicklung. Wenn so häufig gesagt wird, unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, so müssen wir uns so vorsichtig sein bei Bauten auf dem Lande.

Abg. Graf Arnim (Rp.) hält den Bahnbau für notwendig, kann sich für ein bestimmtes Projekt aber noch nicht erklären.

Der Kommissionsantrag wird hierauf angenommen. Für die Regierungsvorlage stimmt nur der Abg. Arndt (Rp.). Hiermit verläßt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Rest der heutigen Tagesordnung: kleinere Etats, Gesetz über die Patentanwälte.) Schluß 7 Uhr. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Bei der Stichwahl im meiningischen Landtagswahlkreise Schalkau-Rauenstein siegte Genosse Arthur Hofmann-Saalfeld über Landrat Göting-Sonneberg mit 910 gegen 886 Stimmen. Das ist der fünfte Sozialdemokrat in diesem aus 24 Mitgliedern — worunter 8 Privilegierte — bestehenden Parlament des Herzogtums Sachsen-Meiningen. —

In den Dienstag gemeldeten polizeilichen Schritten in Sachen der Breslauer Landtagswahl wird genauer

berichtet, daß in der Redaktion und Expedition der sozialdemokratischen Volkswacht, sowie in Wohnungen von fünf Mitgliedern des sozialdemokratischen Wahlkomitees für die Landtagswahl gerichtliche Durchsuchungen stattfanden. Wie es in dem gerichtlichen Eröffnungsbeschluss heißt, bildet die Veranlassung zu dieser Maßnahme die Ermittlung eines bei der Landtagswahl von 1898 in Breslau aufkeimend verblieben Vergehens gegen § 109 Strafgesetzbuch (Kauf oder Verkauf von Wahlstimmen). Bei Genosse Krusch wurden, wie Breslauer Blätter berichten, Briefe des Reichstagsabgeordneten Zuhauer und von Dr. Kronz beschlagnahmt, welche jedoch in keinem Zusammenhang mit der Untersuchungssache stehen. Zutreffend bemerkt der Vorwärts zu dieser Hausdurchsuchung: „Bereits die Verhandlungen der Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses haben mit unzweifelhafter Bestimmtheit ergeben, daß von einem Stimmenkauf bei der Breslauer Landtagswahl keinerlei Rede sein kann. Es ist höchst erstaunlich, daß sich eine Gerichtsbehörde findet, die hier den Versuch einer Anklage unternimmt. Wir halten es für ausgeschlossen, daß dieser Versuch weiter fortgesetzt werden kann.“

Die Vorgänge bei der letzten Beratung der lex Heinze im Reichstage beschäftigten sorgfältig die Presse. Konservative Blätter vom Schlage der Kreuzritterin und der Schlesischen Zeitung tabeln die ca. 70 ausgerissenen Herren der Majorität und letztere kommt daher zur Forderung der Diäten für Reichstagsabgeordnete, damit doch in Zukunft die armen, notleidenden Agrarier zu Stelle sein können, wenn es gilt, geistige Knebelparagrafen durchzupfeifen. Knuten-Derel plädiert lebhaft für Abänderung der Geschäftsordnung. Er stellt zunächst den gegenwärtigen Stand dar, indem er sagt:

„Bleibt die Geschäftsordnung so, wie sie ist, so kann jede parlamentarische Arbeit unmöglich gemacht werden. Es können 12 Mitglieder über jeden beliebigen Gegenstand eine geheime Sitzung beantragen, dann muß die Sitzung unterbrochen und eine geheime Sitzung zunächst zur Beratung dieses Antrages anberaumt werden. Ob der Gegenstand, um den es sich handelt, den Ausschluß der Öffentlichkeit begründet, bleibt sich vollkommen gleich. Es können ferner 50 Mitglieder des Reichstags die gesamte gesetzgebende Arbeit erfolglos machen, mindestens Wochen und Monate hinsiechen dadurch, daß sie immer und immer wieder neue Anträge zu einem Gehege stellen, die nach der Geschäftsordnung erörtert werden müssen, und über die auf Antrag von 50 Mitgliedern namentlich abgestimmt werden muß. Es kann weiter bei gut besetzten Häuse die Beschlußunfähigkeit dadurch herbeigeführt werden, daß dieselben Abgeordneten, welche die namentliche Abstimmung beantragt haben, den Saal verlassen. Endlich kann die parlamentarische Arbeit dadurch überaus verzögert werden, daß über jede Geschäftsordnungsfrage, sei sie noch so wichtig und unwichtig, namentliche Abstimmung beantragt werden darf.“

Dann heißt es weiter: „Hier muß eingegriffen werden. Wir verzichten für heute darauf, positive Vorschläge zu machen. Darin scheint man schon einig zu sein, daß die namentliche Abstimmung bei Fragen der Geschäftsordnung beseitigt werden soll. Auch darüber dürften kaum Zweifel obwalten, daß die Zahl der Mitglieder, die eine geheime Sitzung beantragen können, wesentlich erhöht werden muß. Die Erwägung ist ferner wert, ob man nicht eine Bestimmung über die Art der Anträge in die Geschäftsordnung bringen solle, wodurch verhindert werden könnte, daß Anträge eingebracht werden, die zu der Materie in fast gar keiner Beziehung stehen oder keinen andern Zweck haben, als eine schon geschlossene Erörterung auf Umwegen wieder zu eröffnen. Ob eine Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer zweckmäßig sei, erscheint uns fraglich. Eine solche Maßregel ist ein zweischneidiges Schwert. Zwar darf man auch von einer veränderten Geschäftsordnung nicht allzuviel verlangen. Immerhin würde die Abänderung aber ein bedeutender Erfolg sein.“

Es wird demnach weiterhin einen scharfen Kampf mit der Reaktion geben, zumal die Kölnische Volkszeitung von einem zum andern Tage bereits ihre Meinung gewechselt hat und in ihrer neuesten Auslassung der Geschäftsordnungsänderung gar nicht mehr ablehnend gegenübersteht. Herr Wachem hat seinem Redakteur wohl aus Berlin die nötige Weisung zukommen lassen. Liberale Blätter wie der Hamburger Korrespondent und die Kölnische Zeitung bekämpfen jenen Plan. Besonders scharf erklärt sich die Kölnische Zeitung gegen eine Antastung der Geschäftsordnung. Den Blättern der Mehrheitsparteien, welche für die angebotene „Verrohung des Tones“ im Reichstage die entscheidende Linke verantwortlich machen möchten, hält das rheinische Blatt folgenden Spiegel vor: „Wir müssen leider feststellen, daß in dieser Hinsicht gerade die Konservativen es gewesen sind, die in den letzten Jahren immer mehr und mehr durch unhöfliche und ungezogene Unterbrechungen zur Verschlechterung des parlamentarischen Tones beigetragen haben.“ Ganz recht, in der berühmten Sitzung war es Herr Kropatschek, der Chefredakteur der Kreuzritterin, der sich die Unverschämtheit leistete, der Linken zuzurufen: „Maul halten!“ Was das Gesetz selber angeht, so will der Berliner Lokalanzeiger erfahren haben, der Bundesrat werde es fallen lassen, weil der Reichstag den Wohnungsparagrafen gestrichen habe. Und auf diese Haltung des Bundesrats setzt auch die Nationalzeitung ihre Hoffnung. Wir nicht. Gelingt es der reaktionären Reichstagsmehrheit ihr Nachwerk durchzubringen, dann wird es der Bundesrat je eines Paragrafen wegen nicht ablehnen. Ja, wenn es der Arbeitgeberparagraf wäre! —

gefunden; auch in anderen Kreisen stößt man auf Zeichen von im Umkreise verirrten Menschen wie von Pferden. —

Ein furchtbares Bootunglück wird aus Budapest gemeldet. Von Kalocsa nach Paks heimkehrende Bauern, 25 an der Zahl, wollten trotz herrschenden Sturmes über die Donau fahren. In der Mitte des Flusses kippte das Fahrzeug um und alle Bauern bis auf einen ertranken. —

In Wien vergrößerte der Geschäftsmann Dominik Lang sich und vier erwachsene Kinder. Lang und zwei Kinder sind tot, zwei Kinder sind schwer krank. Das Motiv ist unbekannt. —

Vereine, Versammlungen, Vergütungen.

Eine gemeinschaftliche Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter, die sich mit den Abmachungen der Siebener-Kommission über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den nächsten 2 Jahren beschäftigte, fand am Dienstag abend im „Luisenpark“ statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Welche Taktik soll eingeschlagen werden bei einseitiger Arbeitsniederlegung?“ wurden verschiedene Mißstände zur Sprache gebracht, ganz besonders ist es das späte Auszahlen des Lohnes auf verschiedenen Baustellen, welches Anlaß zur Klage giebt. Um einer drohenden Arbeitseinstellung vorzubeugen, wird folgende Resolution angenommen: „Die heute im „Luisenpark“ tagende öffentliche Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter hält die früher gefassten Beschlüsse aufrecht. Es darf auf keinem Bau oder Strede die Arbeit eingestellt werden, ehe nicht den Vertrauensleuten die notwendigen Mitteilungen zugegangen sind, damit diese eine Unternehmung der Streitfälle veranlassen können. Sollte ferner auf einem Bau oder einer Strede dennoch von einer Gruppe die Arbeit eingestellt werden, so sind die übrigen Gruppen verpflichtet weiter zu arbeiten, wenn keine Gefahr für Leben und Gesundheit vorhanden ist. Denjenigen, die hiergegen verstoßen, wird von den Organisationen kein Schutz gewährt.“ Um das späte Auszahlen von Lohn zu beseitigen, wird folgender Antrag angenommen: „Der Vertrauensmann wird beauftragt, dem Unternehmer schriftlich mitzuteilen, daß wenn künftig der Lohn nicht bis 5 Uhr gezahlt ist, er die Wartezeit mit einem doppelten Ausschlag zu bezahlen hat. Dasselbe gilt auch für alle anderen Arbeitsstätten.“ Über den zweiten Punkt: Bericht der Siebener-Kommission über die letzten Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Verband erstattet Maurer-Katelet Bericht. Er erzählt zunächst die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit den Unter-

nehmern und meint, daß, wenn auch nicht alle Forderungen, die seitens der Arbeiter gestellt, bewilligt wurden, so könnte man sich doch im Hinblick auf die Opfer, die ein ev. Streik fordert, mit den von beiden Seiten in der Kommission gemachten Zugeständnissen zufrieden geben. Diefelben lauten: „Vom 1. April 1900 bis 1. April 1901 wird ein Stundenlohn gezahlt von 45, 46, 47 und 48 Pfg., Durchschnitt 47 Pfennig. Vom 1. April 1901 bis 1. April 1902 einen Lohn von 47, 48, 49 und 50 Pfg., Durchschnitt, 49 Pfennig. Bauarbeiter erhalten wie bisher 10 Pfg. weniger als vorstehende Lohnsätze. Jugendlichen und älteren Gesellen wird der Lohn in derselben Abstufung wie früher gezahlt. Die Weiterbildung bleibt solange bestehen, als die Mitglieder des Arbeitgeber-Verbandes Neubauten nicht in Tagelohn bekommen. Von der Festsetzung der Normen für Mindestleistung wird für die Dauer dieser Vertragszeit abgesehen. Auf die Forderung der Arbeitnehmer bezüglich der Krankentage kann nicht eingegangen werden, da die Kontrolle der Arbeitgeber in diesem Falle zu schwer ist. Nach einer außerordentlich sachlichen und verständigen Debatte werden die Vorschläge der Kommission in ihrer Hauptsache unter größter Mühe fast einstimmig angenommen. Ferner gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, die sich mit der Abschaffung der Akkordarbeit befaßt. Sie lautet: „Die am Dienstag, den 20. März 1900 im Luisenpark tagende öffentliche Versammlung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter Magdeburgs und Umgegend hat aus dem Bericht der Siebener-Kommission ersehen, daß in Bezug auf die Lohnfrage annähernd das vereinbarte ist, was in der Resolution vom 6. d. M. niedergelegt war, und erklärt sich mit den Abmachungen der Siebener-Kommission in diesem Punkte einverstanden. Die Abschaffung der Akkordarbeit betreffend, bedauert die Versammlung, daß dieser Punkt bei den Arbeitgebern auf so harten Widerstand gestoßen ist, und verpflichtet sich alle drei Gewerkschaften, im Laufe dieses Jahres ihre Agitation auf diesem Gebiete so zu entfalten, daß mit Anfang des Jahres 1901 in allen drei Verufen die Kollegen zu geschickt sind, daß sie freiwillig auf Akkordarbeit verzichten. Zu Verzeß des Krankentageszwanges ist die Versammlung der Ansicht, daß bei einem einigermaßen guten Willen es den Arbeitgebern wohl möglich wäre, diesen berechtigten Wunsch anzuerkennen, da doch laut Statut der Freien Krankenkassen eine Kontrolle nur monatlich notwendig ist. Es wird somit die Siebener-Kommission beauftragt, über den letzten Punkt noch einmal zu verhandeln.“ Ein weiterer Antrag gelangte ebenfalls zur Annahme, der besagt, daß da, wo Stein- und Kalktragen im Tagelohn verrichtet wird, hierfür mit 55 Pfennig pro Stunde zu zahlen sind. Beim Punkt Ber-

schlossen kam der auf Bau Oeder ausgebrochene Konflikt zur Sprache. Die hierüber mit dem Unternehmerverband gepflogenen Verhandlungen ergaben, daß der Unternehmer Oeder den Maurer Koch zu Unrecht vom Bau gemietet hat. Oeder muß an Koch einen Tagelohn und für die übrigen an der Sitzung teilgenommenen Maurer eine dem entsprechenden Entschädigung zahlen. Der Voller Willwobst soll wegen seines unehelichen Verhaltens in dieser Angelegenheit aus dem Verband ausgeschlossen werden. Schluß der Versammlung 9 1/2 Uhr. —

Holzarbeiter-Verband. Diejenigen, welche vom letzten Programm noch Programme in Händen haben, werden ersucht, dieselben möglichst sofort an die Stellen wieder zurückzuliefern, wo sie entnommen sind. Die Abrechnung erfolgt in den nächsten Tagen. Das Komitee.

Viehmarkt.

Magdeburg, 20. März. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 188 Minder einschl. 22 Küllen, 138 Kälber, 108 Schafvieh z., 907 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: D a s e n: a) vollfleischige 33—34 Mt., b) junge fleischige 30—32 Mt., c) mäßig bis gut genährte 27—29 Mt., d) gering genährte 25—27 Mt. Wullen: a) vollfleischige 30—32, b) mäßig bis gut genährte 27 bis 29 Mt., c) gering genährte 24—26 Mt. F a r e n und K a l b e r: a) vollfleischige Färsen 28—30 Mt., b) vollfleischige Kälber 28—27 Mt., c) ausgewählte Kälber 24—25 Mt., d) mäßig genährte 22—23 Mt., e) gering genährte 20—21 Mt. K a l b e r: a) feinste Mast, 45—46 Mt., b) mittlere 37—44 Mt., c) geringe 29—36 Mt., d) ältere, gering genährte 27—35 Mt. S c h a f e: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 27—30 Mt., b) ältere Mastlamm 24—26 Mt., c) mäßig genährte 20—23 Mt. S c h w e i n e: a) vollfleischige 47—48 Mt., b) fleischige 46—47 Mt., c) gering entw. 45—46 Mt., d) Sauen und Eber 38—44 Mt. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Schweine und Minder matt, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 35 Minder, — Kälber, 50 Schafe, 60 Schweine. —

Briefkasten.

Verlebe-Schiller. Das Eingekand ist allerdings so ziemlich der Gipsel der Geschmacklosigkeit, aber Arbeiterkräften sollten doch wohl wissen, was sie davon zu halten haben. Wir wollen nicht mit gleicher Münze zahlen und verzichten daher auf den Abdruck Ihrer ganz gelungenen Heimerei. —

Mitglieder des Neustädter Konsum-Vereins erhalten auf unsere streng festen Preise bei Vorzeigen der Mitgliedskarte 6 Proz. Rabatt.

Ca. **1000** Fenster Gardinen **250** Pfg. an bis zu den besten Qualitäten.

in weiß u. creme, nur neueste Muster, abgepaßtes Fenster von

Spachtel-Rouleaus, Gardinenspißen, Tülldecken, Teppiche, Tisch- und Bettdecken in größter Auswahl.

Im Interesse des geehrten Publikums bitten wir um Besichtigung unserer 8 Schaufenster.

Bazar-Magdeburg, Jakobs- u. Petersstr.-Ecke
Buckau: Thiemstrasse 1. Wilhelmstadt: Annastrasse 2.

Gratis-Verteilung von Koch- und Backrezepten
an das
Colomba-Margarine

Kaufende Publikum findet

von Sonnabend, den 24. März ab

in allen Verkaufsstellen statt und wird höflichst gebeten, dieselben dort entgegen zu nehmen.

Magdeburg, den 15. März 1900.

S. T.

Hiermit erlaube ich mir, Ihnen die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft nach dem nebenliegenden Laden verlegt und bedeutend vergrößert. Neben meinen

ff. Fleisch- und Wurstwaren
führe ich jetzt auch alle

Delikatessen und Konserven

welche die feine Küche und Tafel interessieren. Sie dürfen sich davon überzeugen, daß ich mein Prinzip, von sämtlichen Waren nur das Allerfeinste und Frischeste bei peinlichster Sauberkeit zu führen, stets im Auge behalten werde.

Durch vorteilhafte Abschlüsse und direkte Verbindungen mit dem In- und Auslande bin ich in den Stand gesetzt, bei allen Waren stets die billigsten Preise zu stellen.

Jeder mir zugehende Auftrag wird auf das Sorgfältigste und Gewissenhafteste ausgeführt und die Ware auf Wunsch sofort zugesandt.

Indem ich für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, hoffe ich, daß Sie mich auch fernerhin recht oft durch Ihre schätzenswerten Aufträge beehren, Sie dürfen versichert sein, stets pünktlich und reell bedient zu werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

778

Richard Niemann

Delikatessen, Konserven und feine Fleisch- und Wurstwaren
Breiteweg 181, Eingang Himmelreichsstr.

Buchhandlung
Volksstimme

49 Jakobsstraße 49.

Sieben wieder eingetroffen:

Deutsche Dichter für's Volk.

Goethe

Mit Portrait und Einleitung.

Preis 10 Pfg.

160 Seiten stark.

Großes Lager
Möbel, Spiegel
und nur selbstgefertigte
Polsterwaren

empfehlen zu billigen Preisen 678

G. Vahle, Tapezierer
Sudenburg

Leusdorferweg Nr. 3.
Bestellungen zur Neuankündigung und zu Reparaturen, sowie Aufträge zur Dekoration werden in kürzester Zeit prompt ausgeführt.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobsstr. 49.

Die künstlerisch ausgestattete

Märznummer des Süddeutschen Postillon

ist soeben eingetroffen.

Preis 10 Pfg.

Preis 10 Pfg.

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine

Triumph-Cigarre.

Dieselbe kostet nur

per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark

und um auch dem weniger Bemittelten den Genuß einer so vor-

züglichen Cigarre zu ermöglichen, verkaufe ich sie auch im einzelnen

das Stück zu 5 Pfennig.

Das ist ein Ereignis. Das ist eine Offerte, die niemand

unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.

A. Biermann 335

Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

Colomba-Margarine

ist der beste Ersatz für feinste Naturbutter, stets frisch
à Pfund 75 Pfg. offeriert 780

Aug. Spangenberg, Buckau, Sudenburgerstr. 8.
Wilhelmine Spangenberg, Buckau, Schönebeckerstr. 100.

Delikatess-Korbkäse

aus meiner Dampf-Molkerei „Brüdel“ empfehle das
Stück zu 20 Pfennig. 784

L. W. Lüder

Große Marktstraßen- und Stephansbrücken-Ecke.

Das bürgerliche Gesetzbuch.

VII.

Gesinderecht.

Die Bestimmungen über Gesinderecht sind nunmehr — entgegen dem bisherigen ziemlich verwickelten Rechtszustand — im B. G. B. im Art. 95 des Einführungsgesetzes, im Artikel 15 ff. des Ausführungsgesetzes und im Polizeistrafgesetzbuch enthalten.

Der Art. 15 des Ausführungsgesetzes bestimmt, fufend auf dem Art. 95 des Einführungsgesetzes, daß die Allgemeinheit des bürgerlichen Rechtes auf das Rechtsverhältnis zwischen der Dienstherrschaft und den Dienstboten nur insoweit Anwendung finden, als nicht die landesgesetzlichen Bestimmungen etwas anderes enthalten.

Das Rechtsverhältnis zwischen Dienstherrschaft und Dienstboten beruht auf dem zwischen Dienstherrschaft und Dienstboten abgeschlossenen Dienstvertrag.

Gegenstand des Dienstvertrags können Dienste jeder Art sein.

Sollte auch beim Abschluß des Vertrages die Höhe der Vergütung für die Dienste des Dienstboten nicht bestimmt worden sein, so ist bei dem Bestehen einer Taxe die tarifmäßige Vergütung, in Ermangelung einer Taxe die übliche Vergütung anzusehen.

Die Dienste sind im Zweifel mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Dienstbote in die häusliche Gemeinschaft des Dienstherrn aufgenommen wird, in Person zu leisten. Die Vergütung für die Leistung der Dienste ist nachträglich zu entrichten.

Ist die Vergütung nach Zeitabschnitten, also wie gewöhnlich nach Monaten bemessen, so ist sie nach Ablauf der einzelnen Zeitabschnitte zu entrichten.

Ist der Lohn nach längeren Zeitabschnitten, also nach Vierteljahre bemessen, so steht den Dienstboten das Recht zu, nach dem Ablauf eines (1/4) Vierteljahres der Dienstzeit die Bezahlung der Hälfte des auf diesen Zeitraum treffenden Betrages zu verlangen.

Der Dienstbote verliert seinen Anspruch auf Vergütung nicht dadurch, daß er für eine unerhebliche Spanne Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Jedoch muß er sich das anrechnen lassen, was ihm für diese Zeit der Verhinderung aus der Kranken- oder Unfallversicherung zukommt.

Ein minderjähriger Dienstbote bedarf zum Abschluß eines Dienstvertrages der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters, also entweder des Vaters oder der Mutter, oder des Vormundes; der Einwilligung des Vaters bedarf er, solange dieser lebt, ihm nicht die elterliche Gewalt über seine Kinder entzogen ist, der Einwilligung der Mutter bedarf das eheliche Kind, wenn der Vater gestorben oder ihm die elterliche Gewalt über die Kinder entzogen ist; das uneheliche Kind bedarf der Einwilligung des Vormundes. Der Einwilligung des Vormunds bedarf auch der Minderjährige, dessen Vater und Mutter gestorben sind.

Schließt der Minderjährige ohne die erforderliche Einwilligung des gesetzlichen Vertreters einen Dienstvertrag ab, so hängt die Wirksamkeit des Vertrages von der Genehmigung des Vertreters ab.

Fordert nun derjenige, dem sich ein Minderjähriger verbindungen hat, den Vertreter zur Erklärung über die Genehmigung auf, so kann die Erklärung nur ihm gegenüber erfolgen, d. h. der Vater, die Mutter oder der Vormund muß die Genehmigung dem Dienstherrn gegenüber erklären.

Wird die Genehmigung dem Minderjährigen gegenüber selbst erklärt, so ist sie unwirksam.

Um den Unzulänglichkeiten, welcher dieser umständliche Weg bei Gesindeverbindungen mit sich bringen kann, zu begegnen, ist folgende Vorschrift eingefügt: Ermächtigt der gesetzliche Vertreter den Minderjährigen in Dienst oder Arbeit zu treten, so ist der Minderjährige für solche Geschäfte unbeschränkt geschäftsfähig, welche die Eingehung oder Aufhebung eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses der gestatteten Art oder die Erfüllung der sich aus einem solchen Verhältnisse ergebenden Verpflichtungen betreffen.

Es kann demnach vom gesetzlichen Vertreter dem Minderjährigen von vornherein die Stellung eines Geschäftsfähigen verliehen werden, so daß er für diese Fälle der Genehmigung seines gesetzlichen Vertreters nicht bedarf.

Die Geschäftsfähigkeit geht aber nicht über die Grenzen der vom gesetzlichen Vertreter erteilten Ermächtigung hinaus, in jeder anderen Beziehung bleibt, also der minderjährige Dienstbote, wie jeder andere Mensch in der Geschäftsfähigkeit beschränkt.

Die Ermächtigung kann von dem gesetzlichen Vertreter zurückgenommen oder eingeschränkt werden.

Verweigert der Vormund auf Bitten des Minderjährigen die genannte Ermächtigung zu erteilen, so kann dieselbe auf Antrag des Minderjährigen durch das Vormundschaftsgericht ersetzt werden.

Dies ist jedoch nicht der Fall, wenn der gesetzliche Vertreter der Vater oder die Mutter ist.

Der Dienstherr hat im Falle der Erkrankung des Dienstboten die erforderliche Verpflegung und ärztliche Behandlung bis zur Dauer von sechs Wochen zu gewähren.

Die Verpflichtung tritt nicht ein, wenn die Erkrankung vom Dienstboten vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit herbeigeführt worden ist.

Die Verpflegung und ärztliche Behandlung kann durch Aufnahme des Dienstboten in eine Krankenanstalt gewährt werden.

Die Kosten können auf den Lohn angerechnet werden.

Die Verpflichtung des Dienstherrn tritt jedoch nicht ein, wenn für die Verpflegung und ärztliche Behandlung durch eine Versicherung oder durch eine Einrichtung der öffentlichen Krankenpflege Vorsorge getroffen ist.

Der Dienstherr hat dafür Sorge zu tragen, daß die Räume, Vorrichtungen und Gerätschaften, in denen und mit denen der Dienstbote zu hantieren hat, dem Dienstboten keine Gefahr für Leben und Gesundheit bringen, daß die Wohn- und Schlafräume, die Verpflegung, die Arbeits- und Erholungszeit den Anforderungen der Gesundheit, Sittlichkeit und Religion des Dienstboten entsprechen.

Diese Verpflichtungen des Dienstherrn können durch Vertrag zwischen Dienstherr und Dienstbote nicht ausgeschlossen werden.

Erhält der Dienstbote bei Abschluß des Dienstvertrages ein Draufgeld oder Draufgeld, so wird dies im Zweifel, d. h. falls nichts anderes ausgemacht wird, nicht vom Lohne abgezogen. —

Aus der Parteibewegung.

Gemeindevahlen. In Weiffensee bei Berlin erhielten bei den Gemeinderatswahlen unsere Kandidaten 323 und 320 Stimmen, während die Gegner 25, 29 und 4 Stimmen erhielten. — In Johannisthal erhielt unser Kandidat 134, der Gegner 6 Stimmen. — Auch in

Pankow wurden unsere Kandidaten mit großer Majorität gewählt. —

Das Vereinsgesetz in Anhalt ist nahezu 50 Jahre lang zu Ungunsten der Frauen und Minderjährigen, die aus politischen Versammlungen ausgewiesen wurden, gehandhabt worden. Wir haben bereits darüber berichtet, daß das Oberlandesgericht Naumburg durch seine Entscheidung diese Praxis nunmehr unmöglich gemacht hat. In Bernburg hat die Polizeibehörde dieser Entscheidung denn auch bereits Rechnung getragen und ließ politische Versammlungen, in denen Frauen und Kinder anwesend waren, ungehindert tagen. Nur in Dessau verharret die Polizei bei ihrer Praxis, „weil ihr ein Urteil des Oberlandesgerichts Naumburg bisher „amtlich“ noch nicht zugegangen ist“. Selbstverständlich fällt es unseren Parteigenossen in Dessau gar nicht ein, sich noch weiter den ungesetzlichen Zustand gefallen zu lassen. Sie haben sich daher geweigert, aus einer Versammlung, die am Sonntag tagte, die Frauen und Minderjährigen auszuweisen. Die Folge davon war, daß die Versammlung aufgelöst wurde. Der Nefe ent, Genosse Peus, bezeichnete dieses Vorgehen der Polizei sofort als eine grobe Ungesetzlichkeit. Gegen den Beamten wird Beschwerde erhoben werden. Einmal muß übrigens der Zeitpunkt kommen, an welchem auch die Polizeiverwaltung in Dessau „amtlich“ etwas von dem Urteil des Oberlandesgerichts Naumburg erfährt. —

Totenliste der Partei. In Wandsbeck starb im Alter von 38 Jahren der Parteigenosse Wilhelm Beebe nach mehrjähriger Krankheit. Er leitete lange Zeit die Gewerkschaftsbewegung am Orte und gehörte auch mehrere Jahre dem Vorstande des sozialdemokratischen Vereins an. —

Die Märzfeier der Berliner Arbeiter.

Folgendes hübsches Stimmungsbild über die Märzfeier der Berliner Arbeiter finden wir in der Welt am Montage.

Vom bleigrauen Himmel strömt seit dem frühen Morgen fast unablässig der Regen hernieder auf die Menschenmassen, die sich vor dem Eingange des Friedhofes der Märzkämpfer stauen. Es sind mehr Besucher als in den früheren Jahren. Der Berliner Arbeiter betrachtet es gewissermaßen als eine Pflicht, am 18. März den Gang zu den Gräbern der Märzgefallenen zu machen, und das feuchte Naß erträgt er eben so geduldig wie der Schuhmann, der zur selben Zeit in zahllosen Exemplaren in und am Friedrichshain die Ordnung repräsentiert. Die armen Schuhleute sind heute ganz und gar nicht zu beneiden. Man hat ihnen — wer weiß aus welchen Gründen — die Regenmäntel vorenthalten und bald stehen sie, bis auf die Haut durchnäßt, auf ihrem Posten, regulieren den Zu- und Abgang und können aus dem ruhigen, mühselhaften Verhalten der Tausende den Beweis schöpfen, daß sie eigentlich an dieser Stelle recht überflüssig sind.

Unter solchen und ähnlichen Betrachtungen sind wir mit der Menschenflut langsam bis an den Eingang des Friedhofes gelangt, wo ein Polizeioffizier mit der Schere als Genitor seines Amtes waltet. Nicht wenige Schleifen werden auf diese Weise ganz oder teilweise vernichtet. Gerade diese verstümmelten Kränze reden aber eine recht deutliche Sprache. Das naive Volk versteht es nicht, wie eine Inschrift, die der Regen ohnehin in einigen Stunden unleserlich macht, den Bestand des Staates gefährden kann. . . .

Sobald man den Friedhof betritt, gewahrt man auch schon einen kleinen Kranz dieser letzten Gruppe und auf der Schleife die Inschrift: „Es kommt der Tag, es kommt die Stunde. Durch Kampf zum Sieg! Die Anarchisten Berlin-“

Feuilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Freyer.

(32. Fortsetzung.)

„Ah, Fräulein Lange,“ sagte Dora plötzlich als der Vorhang wieder in die Höhe ging und eine nicht mehr jugendlich aussehende, aber ebenmäßig gebaute Chansonette in geschmackvollem Trikot die Bühne betrat und mit einer Klatschsalbe begrüßt wurde. Hedenstett hatte den Zettel zur Hand genommen, um den Namen zu suchen. „Hier steht Delange,“ sagte er leichthin.

„Ja, so nennt sie sich. Eigentlich heißt sie aber Lange. Sie wohnt mit uns auf einem Flur. Ihr Mann ist Komiker und spielt wo anders. Denken Sie nur, diese Person hat behauptet, ich hätte Stimme und könnte es zu etwas bringen, wenn ich mich ausbilden ließe. Mama hat sie aber auf den Schwung gebracht. Sie hat ihr einfach gesagt, daß ich zu gut dazu sei. Ich und Singen!“ fügte sie leise lachend hinzu, nachdem sie ihre Mitteilung sehr lebhaft hervorgebracht hatte.

Hedenstett, der hinter beiden sah, stieß Rigard leise an, dieser aber wandte sich erstaunt seiner Nachbarin zu. „Haben Sie wirklich Talent dazu?“ fragte er, in seinem Innern entzückt von dem Gedanken, daß er derjenige sein könnte, der ihr demnächst unentgeltlich Unterricht geben dürfte. In einer halben Minute machte seine Phantasie einen kolossalen Sprung, schwebte ihm ein Gefühl von ewiger Liebe und Dankbarkeit von Seiten Doras vor.

„O gewiß, sehr viel. Ich bin sogar musikalisch und drehe den Vielerkasten,“ gab sie zurück und kehrte sich lachend Hedenstett zu, dessen heißen Atem sie während der ganzen Zeit auf ihrem Halbe fühlte. Dann hat sie sich von Rigard das Theaterglas aus und begann die Flurnachbarin eifrig zu fixieren.

Der Vortrag war zu Ende. Von unten herauf erscholl betäubendes Klatschen. Man sah nur ein Meer von Köpfen und in Bewegung geratener Hände. Diesem Begeisterungsschlachtfeld entfielen große Wolken Cigarrendampfes und schufen eine dicke Luft, durch welche alles wie in einem blauen Nebel glitzerte und flimmerte: die Strahlen des elektrischen Lichtes, die jeden Winkel taghell erleuchteten, der vergoldete Stuck der Säulen, das riesige in der Luft schwebende Fagnetz, und die ganze buntbewegte Menge, die sich reckte und dehnte, die Hälse streckte und so lange tobte und brüllte, bis die trübseligen Beine sich wieder zeigten und Augen und Ohren neue Nahrung bekamen.

Witten im Gefang erblühte in der Nebenloge, die der Bühne näher lag, ein Poltern und zwei ältere Herren im Paletot, mit stark geröteten Gesichtern stiegen die Stufen hinab und nahmen, Schirm und Hut in der Hand haltend, auf den beiden Sitzen an der Brüstung, die leer geblieben waren, Platz.

Alle drei hatten zuerst nur ihre Rücken sehen können, da sie ebenfalls ziemlich vorn saßen und die linke Seite der anderen Loge besetzt war. Nach etwa fünf Minuten erschallte nebenan ein so kräftiges Klatschen, daß alles aufblickte und sich der Stelle zuwandte, wo die beiden saßen. Gleich darauf sagte jemand ganz laut: „Die is jut, was?“

Hedenstett erkannte sofort Köppke an der Stimme, wurde sehr unruhig und beugte sich so weit über die linke Schulter Doras, daß beider Wangen sich berührten. Als Dora sich dann mit der Frage an ihn wandte: „Ist das nicht der dicke Herr aus Wilmersdorf?“ wurde auch Rigard auf ihn aufmerksam.

Köppke kehrte ihm gerade das Gesicht zu. Die halbverrauchte Cigarre ohne Feuer im Munde, das goldene Rincenez auf der Nase, sah er gerade so unternehmungslustig aus wie damals, als er durchaus mit ihnen nach Berlin fahren wollte. Er hatte auch alle Ursache dazu, denn heute war Sonnabend, sein soenannter „Tag“, den

er sich selbst regelmäßig in der Woche schenkte, wie er zu sagen pflegte, und „um Berlin unsicher zu machen“, wie Henniack, sein steter Begleiter, hinzufügte. Er befand sich an seiner Seite: ein Mann mit einem Stiernacken, auf dem der große, kahlgeschorene Kopf zwischen den Schultern eingekleidet saß, so daß vom Halbe nur ein schmaler Streifen, der hinten wie ein rotes Band leuchtete, zu sehen war. Wie ein Stück Wand zeigte sich sein Rücken den hinter ihm Sitzenden; die Hälfte seines Körpers ragte weit in den Durchgang hinaus. Er machte den Eindruck eines Niesen auf einem Kinderstuhle.

„Heda, psi!“ rief Köppke laut dem im Hintergrunde stehenden Kellner zu, als der Vorhang sich wieder gesenkt hatte, und spreizte zwei Finger der erhobenen rechten Hand, um anzudeuten, wie viel Bier er wünsche. Er schien hier ebenso bekannt zu sein wie in Wilmersdorf, denn als die Tulpen gebracht wurden, zeigte der Kellner sich sehr höflich und entgegenkommend und wartete, um die Gläser, die in einem Zuge geleert wurden, sofort mitnehmen zu können.

Hedenstett teilte Rigard mit, daß er sich leider verabschieden müsse. Rigard konnte das anfänglich nicht begreifen, bis Hedenstett die Ausrede gebrauchte, er fürchte eine zu laute Begrüßung, denn daß die beiden genug hätten, sehe man doch an den ersten Blick. In Wahrheit schämte er sich, gerade jetzt Köppken sichtbar zu werden. Uebrigens mußte er sich gestehen, daß er mit diesem Schwiegervater niemals gesellschaftliche Ehre einlegen werde. Rigard, der seine Nähe zu fürchten begann, freute sich bereits, mit Dora auf einige Zeit allein bleiben zu können und machte den Vorschlag, sich später irgendwo zu treffen, als die Kleine, die das letztere gehört hatte, zum Mitgehen dränate. Sie fand es plötzlich langweilig und erklärte, für die nun folgende Akrobatengesellschaft kein besonderes Interesse zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die sensationelle Konter Nordaffäre ist noch immer völlig ungeklärt. Manche Einzelheiten, die von auswärtigen Blättern über die Affäre gemeldet worden, beruhen (der Danziger Zeitung zufolge) auf freier Phantasie. Ob die gefundenen Körperreste diejenigen des verschwundenen Gymnasiasten Ernst Winter sind, hat noch keineswegs festgestellt werden können, zumal noch ein zweiter Jüngling, der 17 1/2-jährige Wirtschaftseleve Paul Witlow, seit dem 11. d. Mis. rätselhaft verschwunden ist. Die Persönlichkeit des Ermordeten wird wohl erst festgestellt werden können, wenn der Kopf gefunden ist. Uebrigens sind die einzelnen Körperreste kunstgerecht ausgetrennt worden. Die blühende Verhöre und Hausdurchsuchungen haben kein Resultat gehabt. Ein Grandenzer Blatt schreibt: Wie aus einem Privatbrief hervorgeht, verkehrte Winter, ein schlanker, hübscher Mensch, mit der Tochter eines Feinschmeckers, so daß vermutet wird, er sei das Opfer eines eifersüchtigen Fleischergefeßens geworden. Der ebenfalls seit dem 11. d. M. verschwundene 17 1/2 Jahre alte Wirtschaftseleve Paul Witlow aus Jessleben bei Konitz lag im Krankenhaus und war an jenem Tage als gesund entlassen; er ging aus, um zu sehen, ob ein Wagen für ihn angekommen wäre, seitdem hat man ihn nicht mehr gesehen. Seine Sachen hatte er im Krankenhaus zurückgelassen. Am Freitag und am Sonnabend fanden eine große Zahl Verhöre und Hausdurchsuchungen bei Fleischern, in Schuppen und Höfen sogar in der Synagoge statt. Die Untersuchungsergebnisse werden geheim gehalten, Verhaftungen haben noch nicht stattgefunden.

Die Einrichtung des „Fort Chabrol“ in Paris kommt jetzt unter den Hammer, weil der Antikontinental-Bundit Guerin seine Mietsache zu zahlen verabsäumt. Man werden die Freunde und Anhänger Guerins Gelegenheit haben, durch Zahlung der höchsten Preise teure Andenken an den einstigen „Martyrer“ zu erwerben. Besonders reichhaltig soll die Waffenansammlung der Bedienten des Forts die Chabrol sein; sie enthält eine Fülle von Sturiositäten, darunter Japansägen, japanische Schwerter und Messer. Auch Vögel und Pfeile sind in reicher Zahl vorhanden, sie haben freilich nur dem friedlichen Zweck gebietet, Briefe an die außen weilenden Freunde Guerins zu befördern. Ein großer Vorrat von Toischlägerlingen, Knütteln und Keulen und eine Sammlung von Windecker-Gewehren und Mauser-Revolvern vervollständigt die einstige kriegerische Ausrüstung der Besatzung, die inmitten von Paris eine so elende Indianer-Kommode inszeniert hat.

Litterarisches.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 25. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Kleinen von den Seinen. — Schippel, Brentano und die Hohenborlage. Von R. Kautsky. (Fortsetzung.) — Diskziplin in Strafanstalten. Von Hans Leuß. I. — Kaiser Theater. Von Dr. Felicie Wolff. (Schluß.) — Feuilleton: Litteraturhistorische Streifzüge. Von Franz Wehring. IV. —

Im Verlag von F. V. Dieß Nachf. in Stuttgart ist soeben Heft 11 und 12 des „Arbeiterrecht“ von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstags, erschienen. Dem Werke direkt angehängt ist der Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch. Mit vielen Beispielen und Formulare für Klagen, Anträge und Beschwerden usw. Das „Arbeiterrecht“ enthält alles, was für den Arbeiter notwendig ist zu wissen und macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich. Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pf. erscheinen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kolportage entgegen. Alle 8 Tage erscheint ein Heft. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine Volksversammlung tagte am Sonntag abend in Fernerleben. In dieser sprach Genosse Müller über die gegenwärtige Lage unter Berücksichtigung der Märzfeier unter dem lebhaften Beifall der Versammlung. Ausdamm erfaßte Hähle den Bericht der Lokalkommission. Aus demselben geht hervor, daß die Wirte von Salbke, Weckerhahn und Schönebeck auf den Besuch der Arbeiter gerne Verzicht leisten und ihre Lokale zu Versammlungen nicht zur Verfügung stellen. Das einzige Lokal, welches den Arbeitern hier zur Verfügung steht, ist das der Witwe Dausch in Fernerleben. Die Kommission soll nun Mittel und Wege suchen, wie man diesem Zustande am Besten abhelfen kann. Sie erwartet hierbei, daß die Arbeiter sie rege unterstützen. Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung noch mit den Wahlen zur Gemeindevertretung. Die aufgestellten Kandidaten sind bereits bekannt gegeben. Hähle machte noch darauf aufmerksam, daß möglicherweise im Wahlkreis Wanzleben recht bald eine Neuwahl stattfindet und forderte die Anwesenden auf, sich jetzt schon darauf vorzubereiten. Dann erfolgte Schluß der Versammlung.

Donnerstag, 22. März: Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der „Hoffnung“, Große Diebstorfstraße 201. Radfahrklub „Sturm“. Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark“. M. Reußländer Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirs“. Arbeiter-Turnverein Reußland. Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirs. Siedenburg Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Deutschen Hof“. Siedenburg Arbeiter-Gesangverein „Niederkrantz“. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen. Naturheilverein Budau. Abends 8 1/2 Uhr Übungsabend für Damen und Herren in der Anstalt Coquiststraße. Turnverein „Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichstraße“, Leipzigerstraße. Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“, H.-Ottersleben. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Restaurateur Mlyus. Reuhalderleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Übungsabend werden Mitglieder aufgenommen. Radfahrverein „Falke“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahrer im „Hoffjäger“.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, 19. März, 20. März, and Difference. Stations include Strausfurt, Trotha, Alstedden, Bernburg, Galbe, Oberpegel, do. Unterpegel, Tietz, Eger, Moskau, Jungbunzlau, Laun, Budweis, Prag.

Table with 4 columns: Station, 19. März, 20. März, and Difference. Stations include Dessau, Muldebrücke, Barby, Brandeis, Melnik, Leitmeritz, Müßig, Dresden, Torgau, Wittenberg, Hohenhausen, Warby, Schönebeck, Magdeburg, Tatzgermünde, Wittenberge, Dömitz, Pegel, Prenzlau.

3. Ziehung der 3. Klasse 202. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with 4 columns: 19. März 1900, 20. März 1900, 21. März 1900, 22. März 1900. Lists winning numbers for various classes.

4. Ziehung der 3. Klasse 202. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with 4 columns: 19. März 1900, 20. März 1900, 21. März 1900, 22. März 1900. Lists winning numbers for various classes.

Table with 4 columns: Station, 18. März, 19. März, and Difference. Stations include Brandenburg, Oberpegel, do. Unterpegel, Rathenow, do. Oberpegel, do. Unterpegel, Havelberg, Stolpe, Weiz, Oberpegel, do. Unterpegel, Breslau, Oberpegel, do. Unterpegel, Frankfurt, Köstritz, Posen, Köstritz.

11. Ziehung der 3. Klasse 202. Kgl. Preuss. Lotterie.

Table with 4 columns: 18. März 1900, 19. März 1900, 20. März 1900, 21. März 1900. Lists winning numbers for various classes.

